

Bekleidungs-gewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes
und des Berufsverbandes christlicher Futuarbeiter

Nr. 2

Erscheint alle 14 Tage Samstags. Redaktionschluss
Montags vor dem Erscheinungstag. Die Zeitung
lohnt durch die Post bezogen L. - Wert für das
Nestjahr. Mitglieder erhalten dieselbe gratis.

Köln, den 26. Januar 1929
Geschäftsstelle Deutzer Wall 9 / Fernruf West 37 259

Anzeigenpreis für die sechsgepaltenen Millimeterzeile
20 Pfennig. Stellenausschreibungen und Anzeigen sollen
die Hälfte. Anzeigenannahme nur gegen Voraus-
zahlung. Geliebungen Postfachamt 350. Köln

26. Jahrg.

Sozialer Volksstaat?

Einer Aufschrift an den „Deutschen“, die sich mit der
sozialdemokratischen Agitationspolitik, wie sie in letzter
Zeit betrieben wurde, beschäftigt, entnehmen wir fol-
gende Ausführungen. Sie verdienen allgemeine Be-
achtung.

Die Redaktion.

Noch zittert nicht nur hier im Westen, sondern in
ganz Deutschland die Erregung der Arbeiter stark
nach, die durch die Aussperrung von 220 000 Metall-
arbeitern hervorgerufen wurde. Selbst viele der
ruhigsten Arbeiter sind aus dem Gleichgewicht ge-
worfen worden und nicht wenige werden es zu ihrem
und der Volksgesamtheit Nachteil so bald nicht wieder
finden. Der direkte und indirekte wirtschaftliche Schaden
der Aussperrung ist ganz enorm. Neben der
Eisenindustrie hat vor allem der Ruhrkohlenbergbau
und auch die Geschäftswelt schwerstens gelitten. Und
warum kam es zur Aussperrung? Weil die Arbeit-
geber der Nordwest-Gruppe erklärten, daß die deutsche
Eisenindustrie, die durch den Schiedspruch vorge-
sehene Belastung von 15 Millionen RM. nicht tragen
könne.

Als dann, um die große Schar der Unorganisierten
vor dem Verhungern zu schützen, oder um sich vor
einer Revolte zu bewahren, die öffentliche Unter-
stützungsaktion eingeleitet wurde, da gab es um ein
Haar eine schwere Regierungskrise, weil die ausge-
sperrten Metallarbeiter, die den Gewerkschaften an-
gehörten, mit den Unorganisierten im öffentlichen
Unterstützungsbezug gleichgestellt wurden. Es wurde
mit vielem Lärm und gegen die ausgesperrten Ge-
werkschafter gerichtete Prüfungskommission ins rhein-
isch-westfälische Industriegebiet geschickt. Diese Hal-
tung der Regierung wurde von den gesamten Ge-
werkschaftlern an Rhein und Ruhr, die unter schmerz-
lichen persönlichen Opfern und Gefahren der feind-
lichen Besatzung trugten, den Bestand des Reiches
mehrten und die deutsche Ehre verteidigten, mit vielem
Unmut empfunden. Nicht die unorganisierten,
sondern die organisierten Arbeiter haben das Indu-
striegebiet aus vielfachen verwerflichen Situationen
gerettet. Das hätte eine unter sozialdemokratischer
Führung stehende Regierung nicht vergessen dürfen.

Die Gesamthaltung der Reichsregierung während
des Eisenkampfes ist mit Recht der stärksten Kritik
ausgesetzt gewesen, und als sie sich nach allzulänglichem
Zaudern endlich zu einem Eingreifen aufraffte, da
wurde in ganz unglücklicher Weise zum Nachteil der
Arbeiter und des staatlichen Schlichtungswesens fest-
gegriffen. Die „Soziale Praxis“ schrieb zu der Aktion
des Reichsanwalters Müller und Seeverings: „Nun ist
ohne Zweifel die jegliche Lösung des Konflikts eine
Desavouierung des staatlichen Schlichtungswesens
oder besser der Schlichtungsparis in einem besonders
wichtigen Falle.“ Die „Düsseldorfer Nachrichten“
schrieben von der „verlorenen Schlichtungsautorität“.
Rechnlich äußerten sich viele andere Zeitungen. Selbst
ein Teil der sozialdemokratischen Presse, vor allem die
sächsische hielt mit einer scharfen Kritik nicht zurück.

Severing hat seinen Schiedspruch, der weit hinter
dem rechtsverbindlich erklärten Schiedspruch zurück-
blieb, mit vielen Worten zu verteidigen versucht. Seine
Genossen wird er am wenigsten überzeugt haben. Und
auch die christlichen Gewerkschafter fragen sich: war
die im ersten Schiedspruch vorgesehene Lohnerhöhung
unerlässlich? Bedeutet fünfzehn Millionen
RM. Lohnerhöhung zu viel für eine Industrie, die sich
einen verachtlichen verlustschweren Kampf leisten kann?
Wenn ja, gab es für die Regierung keine Möglichkeit,
auf wirtschaftspolitischem Wege für die notwendige
Entlastung zu sorgen?

Mehr noch wurde über die Regelung der Arbeits-
zeit der Kopf geschüttelt. Ist dafür, so wird gefragt,
seitens der Sozialdemokratie jahrelang der Achtstun-
den tag gefordert worden, daß jetzt Severing, wo er die
freie Verfügung und die Macht hatte, die 57stündige
Arbeitswoche diktiert? Den unzufriedenen Metall-
arbeitern ist zwar im Sinn der Arbeitgeber von den
Schwierigkeiten der Eisenindustrie erzählt worden. Die
Einführung der 48-Stunden-Woche soll wirtschaftlich
untragbar sein. Vor dem wirtschaftlich Untragbaren
haben die christlichen Gewerkschaften mit ihren Forde-
rungen stets hartnäckig gehalten. Aber sie wollen die Un-

tragbarkeit nachgewiesen haben, und oft genug haben
sie auch ohne diesen Nachweis den Worten gläubig
vertraut. Aber dieses gläubige Vertrauen ist oft ge-
nug schwer mißbraucht worden. Aber wenn Severing
die erst vorgesehene Lohnerhöhung kürzte und sich auf
die 57stündige Wochenarbeitszeit beschränkte, dann
muß doch wohl an die Untragbarkeit geglaubt werden.
Und ein großer Teil glaubte auch. Und auch jene
christlichen Gewerkschafter glaubten, die bisher in
vielen Sozialisten schon recht unsichere Kantonsisten
erblickt haben. Aber auch dieser Glaube ist jetzt ver-
schwunden. Er hat tiefer Bitterung weichen müs-
sen. Warum diese Wendung?

Die von Sozialdemokraten geführte Reichsregierung
hat einen Nachtragsetat vorgelegt, der, nachdem die
vorige Beamtenbesoldungsreform alles in allem
1,5 Milliarden RM. kostete, allein für die Reichsbe-
amten weitere 50 Millionen RM. anfordert. Daneben
hat der Minister Severing als Minister der Reichsbe-
amten diesen eine wesentlich verkürzte Arbeitszeit zu-
gesichert und das in demselben Augenblick, in dem er
die Arbeiter in der Eisenindustrie 57 Stunden in der
Woche arbeiten läßt.

Es ist errechnet worden, daß die verkürzte Arbeits-
zeit der Beamten erneut eine Belastung von 500 Mil-
lionen RM. zur Folge hat. Selbst wenn diese Summe
etwas zu hoch gegriffen sein sollte, so bleibt doch eine
ganz enorme Belastung, die die deutsche Volkswirt-
schaft aufzubringen hat, den das Reich oder die Län-
der zahlen. Aber woher werden die Mittel zur Zah-
lung genommen? Doch nur direkt oder indirekt aus
der Wirtschaft. Die Wirtschaft muß es tragen und
nach Ansicht des Reichsministers Severing kann sie
es auch tragen. Aber nicht tragen kann sie nach An-
sicht Severings 15 Millionen RM. Lohnerhöhungen
für die recht dürftig bezahlten Metallarbeiter. Nicht
tragen kann sie die 48stündige Arbeitswoche in der
Eisenindustrie. Den Arbeitern und Angestellten liegt
es fern, den Beamten einen Fortschritt zu mißgönnen.
Doch muß schärfstens Front gemacht werden gegen
eine sozialdemokratische Regierungspolitik, die im glei-
chen Augenblick die schwer um ihr Dasein ringenden
Arbeiter mit ihren Forderungen trotz früherer flam-
mender Versprechungen in einem unerträglichen
Maße zurückdrängt, andererseits aber den Beamten
gegenüber recht freigebig ist. Das Ziel dieser Politik
ist recht durchsichtig.

Wenn man an die niederschlesischen Textilarbeiter
denkt oder gar an die Bergarbeiter dortselbst, und sich
ihre fürchterliche Not vergegenwärtigt, dann kann
man über die Haltung der Sozialdemokratie nur größ-
ten Unwillen empfinden. Noch in aller Erinnerung
ist, wie der für die niederschlesischen Bergarbeiter zu-
erst gefällte Schiedspruch, der eine achtprozentige Er-
höhung der sehr niedrigen Löhne vorsch, zurückgestellt
wurde. Durch ein neues Schlichtungsverfahren wurde
die im ersten Schiedspruch vorgesehene Lohnerhö-
hung stark halbiert, weil eine von Wiffell einberufene
Kabinettsitzung angeblich „keine Möglichkeit sah“ den
Spruch, der eine achtprozentige Erhöhung der amtlich
anerkannten Hungerlöhne vorsch, aufrechtzuerhalten.
Anstatt mit 50 oder auch 100 Millionen RM. die Mo-
dernisierung des niederschlesischen Industriegebietes
stärkstens zu fördern, glaubte man mit einem Kredit
von 11 Millionen RM. seine Schuldigkeit gegenüber
diesem Land, für dessen hungrende Kinder öffentlich
gesammelt wurde, getan zu haben. Und doch hat die
Sozialdemokratie in Niederschlesien fast in allen Ge-
meinden und anderen öffentlichen Körperschaften die
absolute Mehrheit. Eine solche Haltung verstehe wer
kann.

Mit größter Sorge muß die steigende Erbitterung
der Arbeiter betrachtet werden. Deshalb sei hier
öftentlich auf wesentliche Ursachen derselben hingewir-
ten. Wenn die sozialdemokratischen Führer so weiter
nur ihrer Parteimajestät dienen und ihre gegenwärtige
Politik beibehalten, dann hat die Partei das
ohnehin sehr ansehbare Recht verwirkt, sich noch länger
die Partei des „werttätigen Volkes“ zu nennen.
Die christliche Arbeiterbewegung, auf deren Zugang
die Sozialdemokratie so stark hofft, steht der Sozial-
demokratie heute ferner denn je. Und wenn die So-

zialdemokratie es für wichtiger hält, Agitationspolitik
für die Beamten zu machen, statt die den Arbeitern
gegebenen früheren Versprechungen zu erfüllen, wenn
sie sogar für das größte Elend der produktiv schaffenden
Menschen in der Wirtschaft nur recht ungenügende
Hilfe bringt, dann wird die Zeit kommen, wo auch
der einfache Mann im Volke erkennt, daß die Sozial-
demokratie ihre in Versammlungen so oft gepredigte
Missionsaufgabe recht schlecht erfüllt hat.

Gewerkschaft und Kultur

Von Professor Dr. Th. Brauer.

III.

Ihr Ideal der Aufrichtung eines Arbeiter-
staates gilt der christlichen Arbeiterschaft als das Ver-
mächtnis ihrer besten und größten Führer, eines Kolping,
eines Huber, eines Ketteler, eines Dige. Daß sie mit
diesem Ideal dem natürlichen Fühlen und Streben der
Arbeiterschaft entgegenkommt, beweist am besten die Tat-
sache, daß einer der größten Führer der deutschen Sozial-
demokratie, Ferd. Laßalle, das gleiche Ideal der Aufrich-
tung eines Arbeiterstaates vertreten hat. Allein der deutsche
Sozialismus hat sein Vermächtnis preisgegeben, um
die deutsche Arbeiterschaft den entsetzlichen Tragflächen
des Klassenkampfes zu überantworten. Nur in Zeiten
ganz großer, unerhörter Erschütterung, wenn alle Lebens-
schichten durch ein elementares Ereignis jäherschüttelt werden
und gleichzeitig das Urbild der deutschen Volkseele in find-
licher Reinheit auf die heimwehbangenden Herzen der
Menschen wirkt, dann sieht auch die Schar der Sozialisten,
wie selbstverständlich, zu unsrerem Ideal. Die Zeit
des Kriegsausbruchs und der ersten Kriegswunden erzählt
davon. Gleich eindringlich aber auch — und das ist viel-
leicht noch bedeutsamer — die Zeit der Revolution. Ein
sozialistischer Schriftsteller, S. Rubinowitch, hat in staunen-
der Bewunderung diese geschichtliche Tatsache festgehalten:
Als es galt, in der Zeit der deutschen Revolution dem
Schmer der Massen plattlichen Ausdruck zu verleihen, da
verlagten die üblichen sozialistischen Formeln vollkommen.
Mit einer pathosreichen Selbstverständlichkeit dagegen sprachen
christlich-sozialer Denker das aus, was in den Massen, ein-
schüchtern der sozialistischen, garte und ans Licht drängte.
Sie brachten nur aus den unerhöchlichen Quellen der
christlich-sozialen Gedankenwelt zu schöpfen, um mit un-
fehlbarer Sicherheit den treffendsten Ausdruck für das
Volkstreben und -wollen zu finden, während die deutschen
Sozialisten in der Dürre der Klassenkampfspekulationen
das seine Organ zum Erlauchen des völkischen Sehens
verloren hatten.

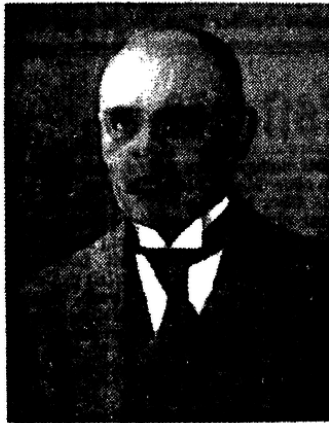
Diese Erkenntnis ist vom höchsten Belang! Denn sie
weist auf einen Punkt von grundlegender Bedeutung hin:
in seinen tiefsten Tiefen ist das Volks-
empfinden mit dem Christentum verbunden.
Denn nur das Christentum vermag eine dauerhafte
ständliche Volksordnung zu begründen. Ohne Anlehnung
an das Christentum gibt es keine solche feste Unterlage,
denn bürgerliche Volksordnung baut zugleich auf der Ge-
rechtigkeit und der Liebe auf. Undem daher die
christlichen Gewerkschaften dieses Vermächtnis zu erfüllen
unternehmen, anfangend bei der Neuordnung der Wohn-
und Arbeitsbedingungen, nehmen sie auf ihre Schultern
eine Kulturmission von entscheidender Bedeutung. Sie
bemühen damit in einer überwältigenden Weise ihre
Existenzberechtigung als eine Sonderbewegung, die der
wertvollsten Gemeinschaftskraft, der Religion, ihr Recht
und ungehinderten Spielraum im sozialen Leben kehrt.
Es ist doch auch so natürlich: wenn Kultur sich darin
äußert, daß im Herzen des materiellen Organismus die
Seele zur Entfaltung gebracht wird, wie kann man da
an der Religion, der ursprünglichsten Keimzelle mensch-
lichen Seelenlebens, vorbeigehen? Denn auch für die
Gemeinschaft als die Gesamtträgerin der Kultur gilt,
was für den einzelnen Kulturträger Wahrheit ist: der
Körper kann nicht existieren ohne Seele, ohne ein Prinzip
höheren Lebens, das nur in unauflösbaren Anschau-
ungen, wie dem Glauben und dem Gewissen der Mensch-
heit, gefunden werden kann. Die natürliche
aller Verbindungen ist diejenige zwischen
Kultur und Religion. Das Weichen von der
Religion ist unvernünftig. Sicher haben viele von uns
einmal in ihrem Leben vor der Frage gestanden, ob es
nicht doch das Richtige sei, sich dem Sozialismus anzu-
schließen und dadurch seine mächtige Armes zu verstärken.
Warum haben wir davon ab? Nun, dem christlich gläu-
bigen Menschen ist der Nebergang zum Sozialismus ein
Verrat an seinem Glauben. Dieser zu der Wunderheit
sehen und ein kampfreiches Leben gegen Anfeindungen,
selbst aus den eigenen Kreisen, auf sich nehmen, ist aber
genügt und geborgen fühlen in der religiösen Gemein-
schaft, als diese unmöglich, diese festliche und in allen
Kämpfen loyale Sehergenheit der größeren Masse
wegen preisgeben! Keine noch so gut gemeinte und
noch so eindringliche Aufforderung kann den christlichen

Arbeiter dagegen, diesen Standpunkt zu verlassen. Die Laien lehnen allzu deutlich, daß das Wesen von der Religion sich viel zu leicht zum Gegensatz gegen die Religion ausweicht. Warum kommt immer wieder die anti-religiösen Schriftchen und Zeitungen? Warum die Brautmoden im Sinne der neuesten Modifizierungen der Bisher-Modellart und der „Weißtisch“ Händel? Warum immer wieder die giftigen „Bosheiten nach der Art des „Krautspiegels“? Ist es ein Zufall, daß G. Herms in den fünf Jahren ihrer Arbeiterbildungstätigkeit keinem einzigen sozialistischen Arbeiter begegnete, der ein Bedürfnis nach dem religiösen Erlebnis gehabt hätte? Natürlich kann es sich nur um lebendige Religion und daher auch um Religionsgemeinschaften handeln, die von uns aus in das Leben geistlich einzugreifen gewillt sind. Mit dem Lippenbekenntnis zum Erbauungsbuch ist es nicht getan, wo das Leben so verzerrt wenig erbaulich ist und Erbauliches bietet. Die christlichen Gewerkschaften hängen sich auf seine religiöse Auffassung, für die es gilt, im wirtschaftlich-sozialen Leben Naturrechte zu retten, wie das Eigentum, das nicht nur wenigen zuteil kommt, sondern allen, wie die Familie, der die Grundlage ihrer Existenz gesichert sein muß, wie der Beruf, der in den Zeiten mechanischer Arbeitsbetätigung auf einer völligen Umwandlung der Arbeitsformen neu aufgebaut werden muß. Solche Religion ist kein launisches Rubelchen für denjenigen, der nur an Reize und Reizmoden denkt und nicht an das Leben derjenigen, die in seinem Dienste stehen. Sie bietet keine moralischen Ausschüfte für denjenigen, dem das Verursachen wichtiger ist als die Familien seiner Arbeiter. Sie kann nicht sein eine Religion, deren Vertreter todtbringende Geschöpfe legen und den Imperialisten das Kreuz vorantreiben, um nachher die Vergewaltigung fremder Völkerstaaten mit ansehen zu müssen. Sie kann nur sein eine Religion des wahren Friedens im Sinne dessen, der die Friedfertigen fest gepriesen hat. Sie ist die Religion der Pioniere der Kultur, die das Lob des Herrn in ehrlicher, harter und mit allen Schwierigkeiten kämpfender Arbeit verstanden.

So wollen die christlichen Gewerkschaften Kulturarbeit leisten und der Erhaltung der Kultur in ihrer Welt dienen. Für die ersten Geschlechter ihrer Gefolgschaft kann kaum mehr in Frage kommen, als die Mitarbeit an der Ueberwindung des Bösen. Da gilt es auch für sie, beständig zu üben „Friedenswert und Kampfesfähigkeit“. Dazu eignen sich keine verzärtelten Spiritualisten, sondern nur eine leidenschaftliche, sich selber um der Gemeinschaft willen vergebende Mannschaft, der Arbeit und geistlicher Kampf die Muskeln an Leib und Seele kräftigt und die Augen zum Wechten bringt. Aber die zufälligen Geschlechter werden, um mit einem großen Mann (H. Mathenau) zu sprechen, durch den Blumenbogen des neuen sozialen Doms das höchste Gebilde ihrer Augen und Herzen in Ehr und Schmach, Verzweiflung und Hoffnung betreten. Sie werden mit uns verbunden sein, weil sie fühlen, daß auch wir für diesen Bau nicht mehr aufgemerkt haben als unser Leben; wir haben unser Leben sichtbar hinein-gesetzt und haben empfunden, daß wir für diesen Bau lebten und harben, daß sie als Abbild und Gleichnis unserer gemeinsamen Seele langsam erhebt.

Ein Ehrenabend für die Kollegen Schwarzmann und Boeder

In einer Doppelstunde hatten sich am Abend des 12. Januar die Mitglieder der Ortsgruppe Köln im Franz-Höhe-Saal versammelt. Es galt den scheidenden Geburtstag unseres Ehrenvorsitzenden, Kollegen Schwarzmann, sowie die Einführung des neuen Zentralvorsitzenden, Kollegen Boeder, zu begehen. An dieser Feier nahmen teil die Mitglieder des Zentralverbandes, die wegen einer Tagung in Köln weilten, Abordnungen auswärtiger Ortsgruppen, der Landesgeschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollege Kaiser, Kartellsekretär Albers, Frau Stadtverordnete Roberts, Vertreter der Zentrale des Verbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter, Herr Direktor Feld von der Ju-



Ehrenvorsitzender des Verbandes.

schneiders-Reinigung von Rheinland und Westfalen sowie eine Reihe Vertreter der Kölner christlichen Berufsverbände. Der Franz-Höhe-Saal trug festlich.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Müller, leitete die Versammlung. Die Festansprache hielt Kollege Wullen von der Verbandszentrale. Er wies einleitend auf den Doppelcharakter der Veranstaltung hin, um dann etwa folgendes auszuführen: Die Kameraden, welche die organisierte Arbeiterkraft zu vergeben hat, sind Vertrauenspersonen. Die Arbeiterkraft betrachtet die Angehörigen ihrer Verbände als ihre Führer. Das höchste Amt, das eine Gewerkschaft erteilt, ist das Amt des Zentralvorsitzenden. Dieses Amt ist auch das verantwortungsvollste. Kollege Schwarzmann hat es 28 Jahre hindurch bekleidet, von der Gründung des Verbandes bis zum Schluß des letzten Jahres. Das besondere Vertrauen, das Kollege Schwarzmann bei den Mitgliedern genoss, kam in seiner achtmaligen einstimmigen Wiederwahl zum Ausdruck. Er hat sich dieses Vertrauens stets würdig erwiesen. Der Redner zeichnete dann ein Bild der Lebens-

arbeit des nunmehrigen Ehrenvorsitzenden und erwähnte besonders seinen unerschütterlichen Glauben an die besondere Mission der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Kollegen Schwarzmann gebührt besonders Anerkennung und tiefster Dank für die Arbeit, die er bis in das Greisenalter für die Bewegung geleistet habe. Sein Beispiel fordere Nachahmung von allen christlichen Gewerkschaftlern. Die letzte Generalversammlung des Verbandes hat die Dankbarkeit der Mitglieder dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie Kollegen Schwarzmann zum Ehrenvorsitzenden bestellte.

Von dem neuen Zentralvorsitzenden sagte der Redner nach Worten der Bewillkommung, daß Kollege Boeder sich bereits als Führer im Verband bewährt habe. Er sei seit dem Jahre 1912 Angehörter des Verbandes, zuerst in Wschaffenburg, dann in München, zuletzt in Berlin. Speziell in seiner letzten Stellung hätte er Gelegenheit gehabt, seine Führereigenschaften zu beweisen. Er habe dann auch die Generaterversammlung im August 1928 bestimmt, Kollegen Boeder einstimmig zum Zentralvorsitzenden zu wählen. Der Redner versicherte dem neuen Vorsitzenden, daß sämtliche Mitglieder volles Vertrauen zu seiner Führung hätten. Er schloß seine mit Humor gewürzte Rede mit dem Wunsche, daß die praktischen Erfahrungen des Ehrenvorsitzenden sich mit dem vorwärtsdrängenden Schaffenswillen des neuen Verbandsvorsitzenden paaren möchten zu einer glücklichen, zielstrebigen Führung des Verbandes. In das auf die beiden Vorsitzenden ausgebrachte Hoch stimmte die Festversammlung begeistert ein.

Landesgeschäftsführer Jakob Kaiser widmete Kollegen Schwarzmann im Namen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Worte der Anerkennung und des Dankes für seine jahrzehntelange Tätigkeit im Ausschuß des Gesamtverbandes. Auch würdigte er die Verdienste und vielen Opfer der Gemahlin des Ehrenvorsitzenden. Der neuen Verbandsführer begrüßte der Redner im Namen der gesamten Bewegung herzlich und wies in bedeutungsvollen Ausführungen hin auf den Zweck der Bewegung in der heutigen Zeit und die ungeheure große Arbeit, die der christlichen Arbeiterbewegung noch bevorstehe.

Gleichfalls sollte der Vertreter des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter, Kollege Frankenberg (Berlin), den beiden Gelehrten Dank und Anerkennung und wies besonders hin auf die notwendige Mitarbeit der Jugend in der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

In seiner Dankansprache rief Kollege Schwarzmann ebenfalls die anwesenden Verband- und Gewerkschaftsmitglieder zu fortwährender Arbeit für die Hebung des Arbeiterstandes auf und hat die Mitglieder des Verbandes christlicher Arbeiter zum Besetzungsgewerbes um Unterstützung des neuen Zentralvorsitzenden. Dieser stellte sich nunmehr der Versammlung vor und gab in packenden und begeisternden Ausführungen Kunde von seinem Willen zur Führung des Verbandes. Die Ausführungen des neuen Zentralvorsitzenden erredeten in allen Anwesenden die Ueberzeugung, daß die Freiburger Generalversammlung bei der Wahl gut beraten war.

Der Versammlungsleiter, Kollege Müller, brachte allen Rednern, die auch seitens der Versammlung mit lebhaftem Beifall bedacht wurden, noch den Dank der Anwesenden zum Ausdruck. Die Angehörigen des Verbandes,

Achtung!

Der 1. Wochensitzung ist fällig für die Woche vom 27. Januar bis 2. Februar, der 2. vom 3. Februar bis 8. Februar.

Künstlerische Handfertigkeiten türkischer Frauen

Von Johanna Weistritz

Die Orientreisenden, die in den allerberühmtesten Basaren Konstantinopels, Smyrnas oder Krassas die dort in großer Anzahl und Auswahl feilgebotenen, teils einfachen, teils mit Können, aber in der Farbenwirkung immer harmonischer und künstlerischer hergestellten türkischen Seidenwaren und Webereien erwerben, haben wohl in den wenigsten Fällen eine Ahnung von der unendlichen Geduld, mit der sie um fargen Verdienst geschaffen werden. Und auch nicht von der meist mehr als primitiven Beschaffenheit der benötigten Geräte und Werkzeuge. Dabei sind die zum öffentlichen Verkauf angebotenen Handfertigkeiten nicht einmal die besten und künstlerischsten Erzeugnisse türkischer Frauen- und Mädchenhände, denn diese vermag man eigentlich nur in den Familien zu sehen, deren sich forterbende Besitz und Reichtum sie bilden. Wo einem aber solche Schatzen geöffnet werden, da haucht man; man weiß da wirklich nicht, was man zuerst und zumelst bewundern soll: die mannigfaltige, mitunter hohen und sogar höchsten Kunstsinns offenbare Schönheit der Seidenwaren, Webereien und Nadelarbeiten, oder ihre herrlichen, leichtenworkenen Muster. Ganz abgesehen von der schier unendlichen Mühe und Geduld, mit der sie hergestellt wurden.

Es ist bei den Tüchernen nicht Sitte, ihre Brautausstattungen fertig in den Läden zu erwerben, besonders keine Leibwäsche. Die Anfertigung derselben wird von den gesamten älteren weiblichen Mitgliedern einer Familie für die später heranwachsenden Töchter schon in deren frühestem Kindesalter begonnen. Vorname und reiche Häuser lassen die Brautausstattungen auch von den Frauen und Mädchen minderbegüterter Stände anfertigen, deren Geschicklichkeit sehr groß ist. Sie leisten geradezu hervorragendes im Webtischen und in der Herstellung der allerfeinsten Nadelarbeiten, die aus Seide oder Wolle und mit einer einfachen Nadelarbeit gearbeitet werden. Diese Spigen sind eine ungeschwehrt mühsame Arbeit, aber weiß von entzückenden Mustern und von hervorragender Haltbarkeit. Nur die mit der Zeit nicht geizig, in ihren ganzen Lebensansprüchen sehr bescheiden und mahnpollig Orientalin kann die Erzeugnisse ihres Fleißes für den lächerlich geringen Preis abgeben, den sie, auch heute noch, dafür fordert, aber noch lange nicht immer bekommt.

Noch immer befaßt man sich gern mit dem Besitzen von Seide und Samt, aber sehr bedauerlich ist es, daß die

Qualität der Stoffe meist in gar keinem Verhältnis zu dem der Stadtmaterialien und der riesigen Arbeit steht. Während das Material meist unverwundlich in Stärke, Schönheit und Farbenpracht ist, scheitern die Stoffe sehr schnell. Freilich tragen daran auch die zum Besitzen vornehmenden aufwändlicheren Gold- und Silberfäden ein gutes Teil Schuld. Auch Perlen, häufig sogar echte, und Edel- und Halbedelsteine kommen zur Verarbeitung.

Während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Kleinasien sind mir dort ganz wundervolle Brautstücke zu Gesicht gekommen. Kennzeichnend Brautkleider und Brautbettdecken. Vor der Keppigkeit der hier über und über bedeckenden türkischen Stickerien war kaum noch etwas vom Stoff zu sehen. In solchen Gewändern und Decken arbeiten nicht selten Generationen, und nur bei besonders festlichen Gelegenheiten werden sie nach ihrem ersten hochzeitlichen Gebrauch den sie bergenden Tüchern und Trühen entnommen.

Als ich mein Heim im alten Konium, dem heutigen Konia, für zwei Jahre, aufgeschlagen hatte, wurde ich eines Tages von einem der Baubirection der Bagdadbahn beigesetzten Polizeileutnant gebeten, seiner Frau gelegentlich der Geburt seines ersten Sohnes — bei den Türken ein hochwichtiges Ereignis — einen Wochenbesuch abzustatten. Sie verpönte ich den Anblick der noch er-schöpfungsbleichen, fieberjünglichen Mutter und ihres Schwagens, die beide in der gold- und silberflorrenden Pracht des Brautbettes lagen. Ein tiefes Erbarmen mit beiden überkam mich angesichts der so unheimlichen Dinten und Rissen, auf deren Wert und Schönheit mir der glückstrahlende Vater und seine halbe Schwiegermutter aufmerksam machten. Die wundervollen samt-bunten Augen der jungen Mutter irrten wie Sterne, als sie auf ihr Schwagen deutete. Von dem erst einen Tag alten Kerlchen war vor lauter Wut und Staat an und um ihn kaum etwas zu sehen. Obendrein waren noch verschiedene Amuletts zum Schuß gegen das böse Auge an ihm angebracht. Sonst einen Kes hat die Kleine auf dem bunten Köpfchen, an dessen schwarzer Trödel eine kleine Glasampulle als Abwehrmittel gegen jeglichen Neid baumelte. Auch die Gewandung der Wächlerin und ihr Bettwerk waren mit Amuletten der verschiedensten Art versehen.

Einmal sah ich bei einer Hochzeit, der eine ganze Reihe junger Frauen betwohnte, diese in ihren Brautgewändern. Es waren solche mit ganz hervorragenden schönen Gold- und Silber-Schmelz- und Perlenstickereien bedeckte dabei, an denen die blühendste Phantasie des Orients die Nadel geführt hatte.

Im Innern Kleinasiens beschäftigen sich die türkischen Frauen und Mädchen sehr viel mit der Teppichweberei und dem Weben von gold- und silberdurchwirkten Scherkerstoffen. Man hebt darunter geradezu prächtige Arten. Auch weben die Frauen alle zur Bekleidung der Familie notwendigen Stoffe selbst. Der Kleinasienische Landmann kauft nur selten etwas dazu. Die Wolle liefern ihm seine Schafe, Baumwolle und Seide baut er auch. Die Frau färbt den in ihr gelponnenen Faden in selbstgewonnenen Pflanzenfarben, die allerdings heute in weniger abgelegenen Gegenden größtenteils durch chemische Farben verdrängt und ersetzt wurden, was außerordentlich zu bedauern ist. Auch im Bedrucken aller möglichen Stoffe ist die Kleinasienische Türkin häufig eine große Meisterin. Sie bedient sich dazu in der Färberei eingetrockneten, von ihr meist selbst erdachten Mustern. Diese werden in die verschiedensten Farben eingetaucht und bringen die eigenartigsten, mitunter hochinteressantesten Wirkungen zustande.

Die Kleinasienische Teppichweberei wird hauptsächlich in dem viel sehr langen und kreuzen Winter ausgeübt. Dann sitzen ganze Familien vor den an den Stubenwänden dicht nebeneinander gespannten, aus festgedrehtem Hanf bestehenden Längsfäden, in die mit flechtigen, unendlich geduldigen Händen die farbenleuchtenden Wollfäden eingeknüpft werden. Eine auch bei emsthaftem Schaffen nur langsam fortschreitende, mühsame Arbeit. Dann erst, wenn die Teppiche geflochten und gekämmt sind, tritt ihre ganze Schönheit zutage. Man muß nur immer wieder den höheren Farben Sinn und die sich selten auch nur annähernd wiederholenden Mutterentwürfe dieser schlichten, weiszerben Steppenbewohner bewundern. Viele von ihnen tragen eine hohe künstlerische Begabung in sich und ringen manchmal in ergreifender Weise um ihre bessere Entfaltung. Wie magde dieser geborenen Künstler würden, wenn die Verhältnisse es ihnen erlaubten, ihre Talente zu pflegen, ganz Bedeutendes leisten.

Als nach der Entthronung Abdul Hamids die türkischen Frauen mehr und mehr aus ihrer Abgeschlossenheit herortraten, wendete sich ihre Faszination auch den Feinarbeiterinnen ihres Landes zu. Eine Reihe von türkischen Frauenvereinen besetzte sich mit der Vermittlung des lobnenden Verkaufes der durch die Heimindustrie gelassenen Stickerien und Webereien, um den Verbleibenden den ihnen zusammen den Verdienst zu ermöglichen. Auch mit dem Anslande knüpften sie Verbindungen an, die erfolgreich gewesen sind, und haben dadurch der Ausbeutung der armen Feinarbeiterinnen durch griechische, armenische und südlische Händler jegenswidigen Einhalt geboten.

Zentralvorstandsmittler und Kölner Ortsvorstand hatten dem Ehrenvorsitzenden ein prächtiges Geschenk zu seinem Geburtstag überreichen lassen, für das der Geehrte herzlich dankte.

Die Feier wurde verschönt durch Darbietungen des Notbelferschen Orchesters unter Leitung v. A. Müllerscher Notbelfer, Gesangsbeiträge von Hel. Lippmann, die in Herrn Günne wig einen verständnisvollen Begleiter am Flügel hatte, und Darbietungen des Quartetts Sangeslust unter Leitung des Herrn Hofmann. Sämtliche Mitwirkende ernteten begeisterten Beifall der Festversammlung.

Tarifbewegungen

Damenwäschbranche in Bielefeld.

In der Damenwäschindustrie Bielefeld wurde das alte Lohnabkommen zum 30. Oktober 1928 aufgelündigt. Zur Neuregelung eines Lohnarbeits wurden 20-25% Erhöhung der Löhne beantragt. Von den Arbeitgeber wurde jegliche Lohnerhöhung abgelehnt. Es wurde daher von den Gewerkschaften der Schlichtungsausschuss an-gerufen.

Dieser beschloß sich am 23. November 1928 mit der Lohnregelungsfrage und fällte einen Schiedspruch, der ab der laufenden Lohnperiode für die Damenwäschbranche eine Erhöhung der Stundenlöhne der Stickerinnen um 5 1/2%, von 54 auf 57 Pfg., für die Hilfsarbeiterinnen um 5%, von 44 auf 46 Pfg., für die Wäscheausstattung eine Erhöhung von 51 auf 56 Pfg., aber 10% vorab, vom 2. 1. 29 ab sollten vorstehende Löhne um 3% erhöht werden. Die Akkordbeschäftigten sollten ab gleicher Kaufkraft in allen Sparten eine feste Zulage von 1,6 Pfg. die Stunde bekommen, ab 2. 1. 29 eine solche von 2,7 Pfg. die Stunde.

Diese Regelung sollte mit zwei monatiger Frist zum 30. 11. 29 gekündigt werden können.

Dieser Schiedspruch wurde von den Arbeitnehmerverbänden angenommen, dagegen von den Arbeitgebern abgelehnt, abgleich die Löhne nach dem Schiedspruch nur zu einem Teil einen Ausgleich zwischen den Löhnen in der Herren- und Damenwäschindustrie brachte.

Die Gewerkschaften beantragten nunmehr die Verbindlichkeitsklärung bei dem Schlichter in Dortmund. Die Verhandlung über diesen Antrag fand am 14. Dezember 1928 statt. Nachdem auch hier die Arbeitgeber jegliches Lohnzugeständnis zunächst ablehnten, wurde auf Anregung des Schlichters ein Einigungs-vorschlag den Parteien mit auf den Weg gegeben, der folgenden Wortlaut hat:

Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Bielefeld vom 23. November 1928 für die Damenwäschindustrie wird beiderseits als tarifvertragliche Vereinbarung anerkannt mit der Maßgabe, daß

1. die neuen Löhne zu zahlen sind vom 1. Dezember 1928 ab,
2. der Stundenlohn in der Spitze 57 Pfg. beträgt,
3. der feste Zuschlag für Akkordarbeiter 1,6 Pfg. beträgt, und
4. die nach dem Schiedspruch ab 2. Januar 1929 zu zahlende weitere Erhöhung in Fortfall kommt und zwar sowohl bezüglich Stundenlohn als Akkordzulage.

Dieser Einigungsvorschlag ist von allen vertrags-schließenden Verbänden angenommen worden und konnte somit ein neuer Lohnarbeits getätigt werden.

Nach dem neuen Lohnabkommen bestehen nun folgende Spitzenlöhne bzw. Wochenlöhne:

Damenwäschbranche: Stickerinnen 57 Pfg.; Hilfsarbeiterinnen im Alter von 18 Jahren 46 Pfg.; Hausdiener: Wochenlohn M. 45,60.

Wäscheausstattung: Stickerinnen 56 Pfg.; Hilfsarbeiterinnen 46 Pfg.; Hausdiener: Wochenlohn M. 43,95.

Stickerbranche wie Wäscheausstattung mit einigen Abweichungen bei den Verbringungsgruppen und Reinemachefrauen, die Stickerinnen- und Hilfsarbeiterinnenlöhne sind die gleichen.

Der Lohnschlichter kann nicht voll befriedigen, immerhin bedeutet er aber eine Annäherung an die Löhne der Herrenwäschindustrie. Die Spanne zwischen den Stickerinnenlöhnen der Herren- und Damenwäsche beträgt zur Zeit pro Stunde bei den Zeitlöhnen 4-6 Pfg.

Dieser Lohnunterschied ist keineswegs berechtigt, da die Qualitätseinstellungen in der Damenwäsche, Wäscheausstattung und Stickerwerk, die der Herrenwäsche nicht nachsehen, besonders schon darum nicht, weil der Modewechsel in der Damenwäsche viel mehr in die Erscheinung tritt usw.

Es wird daher unser Bestreben sein, die Löhne der Bielefelder Wäscheindustrie auf eine einheitliche Linie zu bringen. Dieses ist um so mehr notwendig, da es im hiesigen Gebiete vielfach Betrieb gibt, die Mittel für die Herren- und Damenwäsche herstellen. Ferner bestand in früheren Jahren bereits die Einheitlichkeit der Löhne. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß die Beschäftigten der gesamten Damenwäsche sich mehr wie bisher möglichst lückenlos organisieren. Nur dann kann es gelingen, die Löhne der Herrenwäsche für die Sparten der Damenwäsche zur Anerkennung zu bringen. E. D.

Ortsgruppenberichte

Waben. Unsere Ortsgruppe der Hutarbeiter hielt am 11. Januar ihre Generalversammlung ab. Der Erste Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 8.30 Uhr, begrüßte die Erschienenen und wünschte im Namen der Ortsgruppe ein frohes neues Jahr. Anschließend brachte er ein Dank-schreiben des scheidenden Ersten Vorsitzenden, Kollegen Schwartzmann, zur Verlesung und ein Schreiben des neuen Vorsitzenden, unseres früheren Bezirksleiters, Kollegen Bockler.

Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und der Abrechnung des vierten Quartals, die beide ohne Widerspruch genehmigt wurden, erstattete der Erste Vorsitzende den Jahresbericht. Auch hiergegen erhob sich kein Einwand und konnte zur Wahl des Vorstandes geschritten werden. Da anwerbeliche Vorschläge nicht vor-lagen, wurde der bisherige Vorstand einstimmig wieder-wählt. Kollege Babelian ist somit auch für das neue Jahr wieder Erster Vorsitzender, und es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Arbeitskraft des Kol-

legen der Ortsgruppe noch lange erhalten bleiben möge. Zu Punkt „Verschiedenes“ nahm auch der anwesende Arbeitersekretär Kademafer das Wort, und es ent-wickelte sich noch eine lebhafte Aussprache über die all-gemeine wirtschaftliche Lage, die Wohnungsfrage, unsere Aufgaben usw.

Hersford. Unsere Mitglieder, die Kollegen Heinrich und Franz Lindkamp (Zwillingsbrüder) konnten am 4. Dezember 1928 auf eine 40jährige Berufstätigkeit als Konfektionsmeister in der Herrenkleiderfabrik Ruben in Hersford zurückblicken, desgleichen am 3. Januar der Kollege Otto Hense, letzterer arbeitete für die Firma Glo-bach u. von Nordheim bzw. jetzt für die Herrenkleider-fabrik Hoth in Hersford.

Mit der gleichen Treue und Tüchtigkeit, mit der diese Kollegen ihren Beruf ausfüllen ihren Arbeitgebern gegen-über, erfüllen sie ihre Pflichten als Mitglieder unserer Ortsgruppe Hersford.



Zentralvorsitzender des Verbandes.

Dieser hat deshalb die Kollegen in geeigneter Weise an den Jubiläumstagen durch eine kleine Aufmerksamkeit ge-ehrt.

Möge der Geist dieser drei Arbeitsjubilare in unserer Ortsgruppe Hersford, besonders bei den jüngeren Mit-gliedern, lebendig sein. Dann können wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Treue um Treue! E. D.

Uindenberg (Allgäu). Der Vorsitzende, Kollege Fre-Relle eröffnete mit einem Neujahrswunsch an die Mit-glieder die besonders von den auswärtigen Gruppen gut besuchte Generalversammlung der Hutarbeiter. Den Jahres- und Geschäftsbericht erstattete Kollege Vesch. In demselben wurde die hiesige Wirtschaftslage getreift, insbesondere die Beschwerden der Stickerinnen und Arbeit-er angeführt und deren Ein-, bzw. Ausstellungen usw. behandelt. Anschließend wurde der Kassabericht bekannt-gegeben. Der Revisionsbericht war in bester Ordnung, auch die Kasse wurde bei jeder Revision in bester Ordnung befunden.

Bezirksleiter, Kollege Knöpfle, wurde der Dank aus-gesprochen für seine viele Mühe und Arbeit, die er das ganze Jahr hindurch gehabt hatte, sowie dem ganzen Ausschuss wurde gedankt für seine geleistete Arbeit. So-dann ergriß Kollege Knöpfle das Wort und dankte eben-falls allen Ausschussmitgliedern für die geleistete Arbeit und den Mitgliedern für ihre Treue zur Organisation in der gegenwärtigen schweren Zeit. Auch teilte der Bezirks-leiter mit, daß er in nächster Zeit nach Berlin reisen werde, um dem Rufe des Hauptvorstandes zu folgen, da der dortige Sekretär Böder nach Köln als Zentral-vorsitzender berufen wurde. Trostdem werde er die Ver-handlungen in der Hutbranche auch fernerhin für unsere Organisation führen, was mit großer Befriedigung auf-genommen wurde. Desgleichen werde auch das Sekre-tariat Wünschen die hiesigen Belange jederzeit unterstützen und fördern helfen.

Sodann wurde zur Neuwahl der Vorstandschäft ge-schritten, welche folgendes Bild ergab: Vorstand Prä-sident, Schriftführer Lu. Brinz, Revisoren Kollegen Red und Pf. Mayer, Beisitzer Gerhard Kolb, Raff. Schaab, Uindenberg, Ludwig Müller (Hementing), Eisele Laner, Kollegin Maria P. H. (Selde in Scheidegg). Die Ge-wählten nahmen die Wahl an und versprachen, ihr Bestes für die Sache tun zu wollen.

Sodann erstattete Bezirksleiter, Kollege Knöpfle, einen interessanten Bericht über die Wirtschaftslage im ver-flossenen Jahre in Deutschland und im Ausland, berührte dabei auch die Streiks und Ausperrungen. Der Bericht wurde mit Aufmerksamkeit entgegengenommen und durch lebhaften Beifall belohnt. Mit dem Wunsch eines frohen Wiedersehens unseres Bezirksleiters und dem Versprechen treuer Mitarbeit am Aufbau unserer Organisation schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung.

Münster. Unsere Generalversammlung fand am 8. Ja-nuar statt. Kollege Böder hielt die zahlreich Er-schienenen herzlich willkommen, besonders den Bezirks-leiter, Kollege Günne wig aus Köln. Der Kassierer gab den Geschäfts- und Kassenericht über das verfloßene Jahr. Die Neuwahl des Vorstandes ergab außer zwei Besitzern die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Der Vorsitzende wurde einstimmig, die übrigen Mitglieder mit übergroßer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Kol-lege Günne wig richtete an die Anwesenden die Bitte, wie im vergangenen, so auch im neuen Jahre dem Verban-de die Treue zu halten und durch eifrige Mitarbeit für die Weiterentwicklung Sorge zu tragen. Kollege Kolb gab einige Auskünfte über Arbeitslosenversicherung und über die neuen Bestimmungen für Kurzarbeiter. Mit herz-lichen Worten des Dankes schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die gut verlaufene Versammlung.

Schützt Leben und Gesundheit!

Über 1 Million Unfälle wurden im letzten Jahre allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gezählt. Insgesamt haben sich in Deutschland in diesem Zeitraum über 2 Millionen Unfälle ereignet. Fast 24 000 Menschen, davon etwa ein Drittel in den bei den Berufs-genossenschaften versicherten Betrieben, haben dabei ihr Leben verloren. Also

täglich 64 Tote durch Unfall!

Welche Unmengen von Schmerz, Kummer und Elend, zer-störtem Familienglück, vernichteten Existenzen, geheißen-ten Zukunftshoffnungen und verlorenen wirtschaftlichen Werten stehen in diesen Zahlen!

Behörden, Berufs-genossenschaften, Verkehrsorganisationen, Gewerkschaften, soziale, wirtschaftliche und technische Ver-bände sind beehrt, Aufklärung zu schaffen und Einrich-tungen zu treffen, um Unfälle zu verhindern. Manches ist schon erreicht — vieles bleibt noch zu tun!

Es gilt die in Haus und Beruf, im Verkehr, in der Werkstatt und im Betriebe drohenden Gefahren zu erken-nen und abzuwenden. Ein großer Teil der Unfälle ist ver-meidbar, aber nur, wenn jeder beehrt ist, sich und andere zu unfaßlicherem Verhalten zu erziehen!

Nicht Vorkehr und Bestimmungen sind das Mittelmittel gegen Unfälle!

Jeder muß mithelfen Unfälle zu verhindern!

Der moderne Mensch soll freiwillig und verantwortungs-bewußt an der Unfallverhütung mitwirken. Dieses Ver-bündnis und Verantwortungsgefühl zu verbreiten und zu vertiefen, ist das Ziel einer großen, von den Verbänden der Berufs-genossenschaften ausgehenden Veranstaltung.

Vom 24. Februar bis 3. März 1929

wird die

Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo)

abgehalten. In allen beteiligten Kreisen hat dieser Ge-banke sofort lebhaften Widerhall gefunden.

Während dieser Woche soll möglichst in allen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Aufklärung, Belehrung und Werbung die Aufmerksamkeit auf die Unfallverhütung hingelenkt werden.

Zweck und Ziel der Reichs-Unfallverhütungs-Woche ist die dauernde und fruchtbare Mitarbeit jedes Einzelnen im Kampfe gegen die Unfallgefahren. Es geht um das Wohl aller Volksgenossen, es geht um Leben und Gesundheit jedes Einzelnen!

Der Wunsch der Reichs-Unfallverhütungs-Woche

„Helft Unfälle verhüten!“

muß für alle Zeiten jebermanns Wunschspruch werden.

An alle Berufsorganisationen ergeht der Ruf mitzuwirken.

Wissell, Reichsarbeitsminister.

Schäffer, Präsident des Reichsversicherungsamtes.

Prof. Dr. Abam, Reichsausw. B. d. d. g. Volksbelehrung.

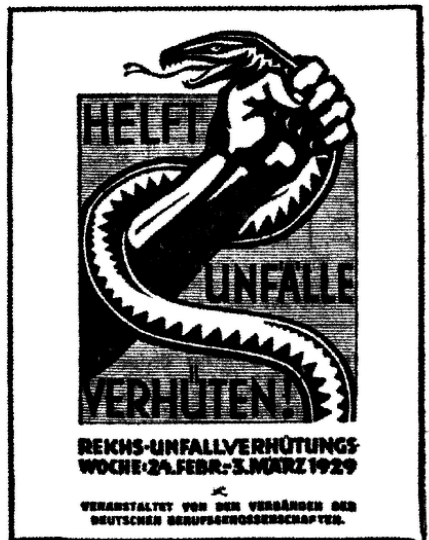
Arbeitsgenossenschaft für Unfallverhütung:

Verband der Deutschen Berufs-genossenschaften, Verband der deutschen landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften, Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Zentralverband der deutschen elektrotechn. Industrie, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsleitung Deutscher Arbeiter, Angestellten- u. Beamten-verbände, Arbeitsgenossenschaft Deutscher Betriebsinge-nieure, Verband Deutscher Elektrotechniker, Verein Deut-scher Gewerbeaufsichtsbeamten.

D. Spieder, Verb. d. Deutschen Berufs-genossenschaften.

Dr. Schröder,

Verband der deutschen landw. Berufs-genossenschaften.



REICHS-UNFALLVERHÜTUNGS- WOCHE 24. FEBR. - 3. MÄRZ 1929

VERANSTALTET VON DEN VERBÄNDEN DER DEUTSCHEN BERUFSGENOSSENSCHAFTEN.

Friseur-Gewerbe

Zwei wichtige Erlasse des Ministers für Handel und Gewerbe.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat zwei Er-lasse für das Friseurgewerbe herausgegeben, die das Lehr-lingswesen im Gewerbe betreffen. Unter dem 8. De-zember 1928 ergingen der Erlaß betreffend Aus-bildung weiblicher Personen im Friseurgewerbe (J.-Nr. IVb 3247). Er hat folgenden T extlaut:

Auf Grund meines Erlasses vom 11. September d. J. — IVb 2628/28 — (S. Nr. 41. S. 250) und vorbestehen-der Erlasse über die künftige Art und Ausbildung weib-licher Personen im Friseurgewerbe und den Umfang der von ihnen bei Ablegung der Gesellen- und Meisterprü-fung nachzuweisenden Kenntnisse aufgetraut, ich nehme daher Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch in Zu-

Lohnsteuer-Erstattung aus 1928

Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für 1929

1. Wie im Vorjahre kann auch für das Jahr 1928 jeweils gezahlte Lohnsteuer erstatet verlangt werden, wenn

1. infolge Verdienstauffalles durch Krankheit, Aussperrung, Streik oder Arbeitslosigkeit der steuerfreie Lohnbetrag und die Ermäßigungen für die Familie nicht voll berücksichtigt worden sind. Es muß aber mindestens eine Woche (die Tage brauchen nicht zusammenhängen) Verdienstauffall nachgewiesen werden.

Die Erstattung erfolgt wie in früheren Jahren nach Baukäufen. Untenstehende Tabelle gibt an, wie hoch der zu erstattende Betrag je nach der vollen Woche Verdienstauffall und dem Familienstand ist. (Der zu erstattende Betrag kann bis zu 20 Wochen Verdienstauffall aus der Tabelle abgelesen werden.)

Diese Baukäufe gelten aber nicht für Kurzarbeiter, Heimarbeiter und Akkordarbeiter. Es wird hier vielmehr der Unterschiedsbetrag erstatet, der sich ergibt zwischen der einbehaltenen Steuer und der nach dem tatsächlichen Einkommen unter Berücksichtigung der allgemeinen Ermäßigungen sich ergebenden Steuersumme, wobei ein Abschlag von 18 v. H. gemacht wird.

Beispiel: Verheirateter Arbeiter mit drei minderjährigen Kindern Gesamtverdienst 1928 . . . 2400 M. Steuerfrei 2160 M.

Hiervon 10 v. H. Steuer = 240 M. Einbehalten wurden 300 M. Also 150 M. zuviel. Erstattet werden 150 M. weniger 240 M. (18 v. H. von 150 M. = 270 M.) = 12,60 M.

Der Abschlag wird deswegen gemacht, weil im Jahre 1928 die Lohnsteuer zweimal ermäßigt worden ist. Auch die Baukäufe (Ziffer 1) sind deshalb niedriger als im Vorjahre.

2. Der Jahreslohn weniger als die Freigrenze betragen hat, Lohnsteuer aber eingehalten worden ist.

Steuerfrei sind beim Arbeiter im Jahre:

bei seinem Kind mit Ehefrau 1320 M., ohne Ehefrau 1200 M.	mit Ehefrau ohne Ehefrau
bei seinem Kind 1320 M.	1200 M.
" 1 Kind 1440 "	1320 "
" 2 Kindern 1680 "	1560 "
" 3 " 2160 "	2040 "
" 4 " 2880 "	2760 "

Tabelle über die Höhe der Baukäufbeträge für die Erstattung von Lohnsteuer für das Kalenderjahr 1928 (Siehe Ziffer 1.)

Wochentage der wohen Wochen- arbeitszeit	Ledig oder kinderlos verwitwet	Verheiratet ohne Kinder	Verheiratet oder verwitwet mit								Verwitwet mit 9 Kindern
			1 Kind	2 Kind.	3 Kind.	4 Kind.	5 Kind.	6 Kind.	7 Kind.	8 Kind.	
1	2,-	2,20	2,40	2,75	3,70	5,15	7,10	9,-	10,90	12,85	14,75
2	4,-	4,40	4,80	5,50	7,40	10,30	14,20	18,-	21,80	25,70	29,50
3	6,-	6,60	7,20	8,25	11,10	15,45	21,30	27,-	32,70	38,55	44,25
4	8,-	8,80	9,60	11,-	14,80	20,60	28,40	36,-	43,60	51,40	59,-
5	10,-	11,-	12,-	13,75	18,50	25,75	35,50	45,-	54,50	64,25	73,75
6	12,-	13,20	14,40	16,50	22,20	30,90	42,60	54,-	65,40	77,10	88,50
7	14,-	15,40	16,80	19,25	25,90	36,05	49,70	63,-	76,30	89,95	103,25
8	16,-	17,60	19,20	22,-	29,60	41,20	56,80	72,-	87,20	102,80	118,-
9	18,-	19,80	21,60	24,75	33,30	46,35	63,90	81,-	98,10	115,65	132,75
10	20,-	22,-	24,-	27,50	37,-	51,50	71,-	90,-	109,-	128,50	147,50
11	22,-	24,20	26,40	30,25	40,70	56,65	78,10	99,-	119,90	141,35	162,25
12	24,-	26,40	28,80	33,-	44,40	61,80	85,20	108,-	130,80	154,20	177,-
13	26,-	28,60	31,20	35,75	48,10	66,95	92,30	117,-	141,70	167,05	191,75
14	28,-	30,80	33,60	38,50	51,80	72,10	99,40	126,-	152,60	179,90	206,50
15	30,-	33,-	36,-	41,25	55,50	77,35	106,50	135,-	163,50	192,75	221,25
16	32,-	35,20	38,40	44,-	59,20	82,40	113,60	144,-	174,40	205,60	236,-
17	34,-	37,40	40,80	46,75	62,90	87,55	120,70	153,-	185,30	218,45	250,75
18	36,-	39,60	43,20	49,50	66,60	92,70	127,80	162,-	196,20	231,30	265,50
19	38,-	41,80	45,60	52,25	70,30	97,85	134,90	171,-	207,10	244,15	280,25
20	40,-	44,-	48,-	55,-	74,-	103,-	142,-	180,-	218,-	257,-	295,-

- Beispiel: Arbeiter mit 4 Kindern war 4 Wochen arbeitslos: Erstattet werden 20,60 M.
- Beispiel: Arbeiter mit 3 Kindern war 10 Wochen ausgesperrt: Erstattet werden 37 M.
- Beispiel: Arbeiter mit 2 Kindern war 18 Wochen krank: Erstattet werden 49,50 M.

funkst die Ausbildung weiblicher Personen in den Arbeiten des Herrenschneides (Kästler und Haarschneiden) nicht in Frage kommt. Sie sind jedoch in sämtlichen Arbeiten des Damenfachschneides einschließlich der erforderlichen Haarschnitte vollständig auszubilden und haben bei Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfung die notwendigen Kenntnisse nachzuweisen.

Ich erlaube um Aufnahme entsprechender Bestimmungen bei Aufstellung der Gesellen- und Meisterprüfungsbedingungen zu bitten.

Der zweite Erlass (J.-Nr. IVb 3248) ist datiert vom 21. Dezember 1928 und betrifft die Lehrlingsgestaltung im Friseurgewerbe. Er hat folgenden Wortlaut:

Nachdem ich durch Erlass vom 11. September d. J. (S. M. Bl. S. 250) angeordnet habe, daß künftig nur noch Meisterprüfungen für den gesamten Umfang des Friseurgewerbes veranstaltet werden, wird Ziffer II meiner Anordnung vom 3. Juni 1928 (S. M. Bl. S. 141), betreffend Regelung der Lehrlingshaltung im Barbier-, Friseur- und Perückenmachergewerbe, wie folgt abgeändert:

„In Betrieben, die mit besonderen Einrichtungen für Herren- und Damenfrisieren versehen sind und in denen regelmäßig Arbeiter in jedem dieser Zweige angestellt werden, dürfen zwei Lehrlinge eingestellt werden. Ein dritter Lehrling darf unter denselben Voraussetzungen eingestellt werden, die nach Ziffer I für die Einstellung eines zweiten Lehrlings gelten.

bei 5 Kindern	3840 M.	5720 M.
" 6 "	4800 "	6840 "
" 7 "	5760 "	8040 "
" 8 "	6720 "	9240 "

Erstattet wird in diesem Falle die ganze einbehaltene Steuer.

3. Im Jahre 1928 die Beschäftigungsfähigkeit durch sonstige wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, es sei denn, daß diese Umstände durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages bereits berücksichtigt worden sind.

Das Finanzamt setzt den hierfür zu erstattenden Betrag in jedem Falle besonders fest. Beste Fälle bestehen für diese Fälle nicht.

In keinem Falle wird mehr erstattet, als im Jahre 1928 an Lohnsteuer eingehalten worden ist. Beträge unter vier Mark werden ebenfalls nicht erstattet.

Bei Berechnung des Jahresverdienstes bleibt Krankengeld (§ 8 Einkommen-Steuer-Gesetz) und Arbeitslosenunterstützung (§ 11 Arbeitslosen-Versicherungs-Gesetz) außer Betracht. Diese Einnahmen sind steuerfrei.

II. Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages.

Eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für 1929 tritt monatlich bzw. 24 Mark wöchentlich erst auf Antrag beim Finanzamt zu gewähren

- a) den Kriegs- und Zivilbeschädigten (Unfallverletzte), wenn die Erwerbsbeschränkung mindestens 25 v. H. beträgt, (Kriegsbeschädigten, welche die Pflegezulage erhalten, sind die steuerfreien Beträge um mindestens 200 v. H. zu erhöhen).
- b) wenn mittellose Angehörige zu unterhalten sind,
- c) wenn besondere Werbungskosten über den festgesetzten Betrag von 480 M. aufzuzahlen sind,
- d) bei außergewöhnlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, Krankheiten, Unglücksfällen oder dergleichen.

Anträge auf Lohnsteuererstattung sind bis zum 31. März 1929 an das Finanzamt zu richten. Für Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für 1929 ist keine Frist vorgegeben, doch empfiehlt es sich, solche Anträge, wenn sie begründet werden können, möglichst bald zu stellen.

geben, Nr. 10. — nur Nr. 8. — einschließlich Verbandslohn. Bei Bereinigung des Betrages auf das Postfachkonto Berlin 422 23 löst das Buch nur Nr. 6.50. Christlicher Gewerkschafts-Verlag Berlin-Wilmersdorf.

Jahrbuch für Frauenarbeit. Der vierte Band ist soeben erschienen. Inhalt: Die Frauenarbeit nach der Berufsausübung vom 16. Juni 1925 von D. J. Silbermann. Die organisierten berufstätigen Frauen. Aus der Tätigkeit der Berufsorganisationen. Die berufstätige Frau in der deutschen Gesetzgebung von Margarete Schuderer. Frauenarbeit in den Jahresberichten der deutschen Gewerbe- und Handelsausstellung für 1928. Zusammengestellt von Franziska Harber. — Bildungswege: Das Hauswirtschaftliche Jahr von Emma Walther. Neue Ausbildungswege für Wirtschaftsberufe in Thüringen von Oberregierungsrat H. Jacobi. Die reichsbankmäßigen Verhältnisse der Lehretinnen. Die Reichsbankbeamtinnen von Maria Drimann-Sarnedi. Die Schulpflegerinnen von Grete Sim. Die Balltänzerinnen von Eugen Friedebach. Frauenarbeit in der Textilindustrie von Mina Amann. Literatur über Frauenarbeit. Preis 4.— RM. Verlag: Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, G. B., Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Wilhelms-Platz 25, Postfachkonto: Berlin 22806.

Die privaten

Zuschneide-Schulen

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen

Köln a. Rhein, Neumarkt 27-29 und Friedr. Köhn, Lübeck, Mühlentorstraße 69

bieten für Schneider und Schneiderinnen die beste und erfolgreichste Auszubildung im Fachstil moderner Damen- und Herrenkleidung. Beginn neuer Kurse am 1. und 16. eines jeden Monats. Lehrbücher zum Selbststudium für Damen- und Herrenangarberer. Schmittmuster Versand. Jubiläums-Prospekt gratis!

Die Zeit

erfahren Schneidermeister und -Meisterinnen durch Lesen einer guten Fachzeitschrift. Jede Saison bringt neue Enten und Moderverlegungen. Unsere „Praktische Fachwissenschaft“ (Fachzeitschrift für Herren- und Damenmoden) bringt in Bildern, Zeichnungen und Text mit ausführlichen Erklärungen, wonach jedes Manne aufgestellt werden kann, stets die modernsten fassbaren Artikel und Abhandlungen über Zuschneid, Verarbeitung, Anprobe und Änderungen von bewährten, in der Praxis stehenden Zuschneidern gestalten die Zeitschrift lehrreich für jeden Kollegen und jede Kollegin.

für Verbandsmitglieder beträgt der Bezugspreis pro Jahr für 6 Hefte Mk. 4,50.

Zu beziehen durch den Verlag, Köln a. Rh., Neumarkt 27-29.

Die Moden-Rundschau

Beste und billigste Fachzeitschrift

für jeden Meister und Zuschneider sowie für jeden Schneider und Schneiderin. Dieselbe wird vom Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktoren, Sitz Hamburg, herausgegeben. Sie kostet im Jahresabonnement 4,50 Mk. im Jahr.

Sechsmal im Jahr erscheint ein Doppelt Heft.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir unter Mithilfe bester Fachleute in dem kommenden Jahr die Fachabend-Ecke in der Zeitschrift noch wesentlich besser ausstatten werden. Kein Schneider und keine Schneiderin sollte verpassen, die Zeitschrift zu bestellen. Preis für Mitglieder der Verbände Mk. 4,50.

Bestellungen sind zu richten Verlag: Die Moden-Rundschau, Hamburg II Admiralitätsstraße 10 II

ZUSCHNEIDE-SCHULEN

des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktoren, Berlin W 66, Mauerstraße Nr. 66/68

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- u. Damengarderobe

Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats.

Unterrichtet wird täglich von 9 Uhr vorm. bis 14 Uhr nachm.

Beginn der Abendkurse am 1. jeden Monats.

Lehrbücher zum Selbststudium für die Herren- und Damenschneider, — Schnittmusterfertigung nach Maß, — Normalschnitte einzeln und in Serien, — Prospekte gratis und franco.

Mitglieder ständlicher Verbände erhalten Rabatt.

Die Höchstzahl von drei Lehrlingen darf nicht überschritten werden.“ Was die Ausbildung weiblicher Personen im Friseurgewerbe anbelangt, so verweise auf meinen Rundschreiben vom 8. 12. 28 — IVb 3247 —.

Literarisches

Du als Gewerkschafter

mußt über die Tatsachen und Ziffern, die im sozialen und Wirtschaftskampfe immer mehr eine entscheidende Rolle spielen, unterrichtet sein. Ohne diese Kenntnisse wirst Du, besonders wenn Du selbst an den Kämpfen und Auseinandersetzungen aktiv beteiligt bist, nur schwer oder gar nicht weiterkommen.

Laß Dir deshalb durch Deine Ortsgruppe oder durch den unterzeichneten Verlag das statistische Werk „Größenordnungen in Volk und Wirtschaft“ von Letterhaus und Köhr zusenden. Umfang 527 Seiten.

Es ist ein statistisches Lern- und Lesebuch mit den neuesten Zahlen. Zum leichteren Verständnis sind überall Erläuterungen beigegeben. Die Tabellen sind so gestellt, daß sie bis zum Jahre 1932 nachgetragen werden können. Nähere Angaben über den Inhalt und seine Verwendungsmöglichkeit sind in einem Prospekt enthalten, der auf Verlangen gerne zugesandt wird.

Der Preis für Gewerkschaftsmitglieder, die den Namen ihres Verbandes und die Mitgliedsnummer an-